

# Unterhaltungsbeilage

## der „Saale-Zeitung“

Nr. 174

Sonntag, den 8. August

1920

### Der Puppenspieler.

Kriminal-Roman von  
Karl Köhner.

(Nachdruck verboten.)

Das war im Winter des vorigen Jahres.  
Kurz nach Weihnachten, an einem wundervollen Dezembertage, an dem der frühe Kauchreis die Bäume und Sträucher des kleinen Gartens vor meinem Hause mit tausend glitzernden Kristallen befüllt und die Luft kalt und klar über all der weißen Ruhe lag, passierte mir die unangenehme Geschichte. Sollte der Gärtner nicht ordentlich Arbeit gesteuert — oder war ein ungehobelter Tritt von mir daran die Schuld — kurz, als ich eben aus dem Hause wollte, um nach dem Bahnhof zu gehen und mit der Vorortbahn nach der Stadt zu fahren, glitt ich auf der breiten Stufe, die von der Haustüre zum Gartenweg hinunterführt, aus und fiel so schlecht, daß ich mir eine Schenkelverletzung am Knöchelgeleit des linken Fußes zuzog.

Die Sache war schmerzhaft und recht ärgerlich zugleich. Vergerlich weniger wegen des Aufschlages, den dadurch meine nicht sehr wichtigen Geschäfte in der Stadt erlitten, sondern mehr darum, weil der Arzt mir sagte, daß wohl drei Wochen sitzen würden, ehe ich die Stube wieder verlassen dürfte.

Allein in meinem Leben hat mir die Frist von drei Wochen so grenzlich lang, so unabweisbar geblieben wie damals, als ich am Tage meines Unfalls auf dem Sofa meines Arbeitszimmers lag, und trübselig auf das bandagierte Bein hinunterblickte, das ich weit ausgebreitet auf einem niedrigen Schemel ruhen hatte.

Drei Wochen Stubenarrest! Gewiß mag es Menschen geben, denen das weder nicht schlimm erschienen wäre, und die sich, wenn sie, so wie ich im Leben draußen weiter nichts mehr zu verlernen haben, über die unzeitliche Mühe nicht allzusehr gekränkt hätten. Mir aber ging die Sache nahe. Ich war in den fünf Jahren, die ich nun frei von Sorgen und Berufspflichten da draußen in dem stillen Vororthäuschen wohnte, mit der Natur, die mir da ringsumher in meine Fenster schaute, auf du und du gekommen. Der morgendliche Gang durch Feld und Niederholz war mir ein liebes Bedürfnis geworden, und das, wonach ich mich in langen, arbeitslosen Jahren gesehnt hatte, der ruhige Naturgenuss jenseits der besseren Hälfte des Lebens, erlitt durch den Unfall eine recht empfindliche Störung.

Auch mit den hübsigen Abenden im Schachklub in der Stadt war's nun zunächst natürlich vorbei! Doppelt schade, denn gerade in jenen Tagen waren ein paar sehr schöne Partien im Gang, deren Ausgang ich mit großem Interesse entgegen sah.

Ein leiser Trost in dieser Trübsal war mir allein die Hoffnung, daß mich Freund Richard Plant, der gleichfalls draußen in dem vorort in seinem stillen Häuschen „Sams-Jouck“, wohnte, an einem oder dem anderen Abend besuchen würde, um mir, als Partner am schwarzen und weißen Brett, über die langen Stunden hinwegzuhelfen und um dann, wenn mir die Figuren beiseite geschoben worden, mit ein paar freundschaftliche Plauderstunden zu schenken. Diese Hoffnung hat mein Freund Richard Plant getreu erfüllt. Schon am zweiten Abend meines Lebens stellte er sich mit Eintritt der frühen Dämmerung bei mir ein, und dann schoben wir beim Rauche der Zigarren die eisenbeinigen Figuren und plauderten nachher bei einer flüchtigen Mokka und dem leiblichen Abendbrot, das meine Hauswallerin mir und

meinem lieben Gaste brachte, bis nahe an Mitternacht. Und von da ab hat mir Freund Plant in diese leidige Zeit meiner „Gefangenschaft“ die besten Stunden gebracht. Oft hatte ich ihm abgewehrt: „Sie opfern sich auf für mich, lieber Freund! Ich weiß, Sie können Ihre Zeit besser verbringen als hier bei mir armen Krüppel!“ Er hat nur den Kopf geschüttelt: „Nunja, ich freue mich, Ihnen jetzt etwas sein zu können, und wenn sonst sollte an meiner Gesellschaft, an meinem Geplauder viel liegen?“

So blieb es denn dabei. Er kam beinahe Abend für Abend, und gerade in jenen Wochen erschloßen mir einander manden stillen Winkel unserer Herzen, den wir bisher, trotz unserer sich elangen Freundschaft, still und unberührt gelassen hatten. Aber auch über all die äußeren Dinge des Lebens, die an uns herantreten, tauchten wir unsere Gedanken in jener Zeit. Ich las viel während des Tages und besprach das Beste, was ich aus der Lektüre gewann, des Abends mit Richard Plant. Er aber, ehe er sich gleich mir zur Ruhe in den stillen Vorort zurück zu bewegen hatte, durchschaute ein Menschenalter als Delschlo im Dienste der Wiener Polizei tätig gewesen war, erzählte mir manch interessantes Vorwissen aus jener Zeit, manchen fesselnden Fall, in dem er wirksam eingegriffen hatte, und dessen Verhulungene, geheimnisvolle Fäden er damals mit entwirren konnte.

An einer Reihe solcher Abende war es denn auch, daß Richard Plant mir die Geschichte eines Mannes erzählte, den er den „Puppenspieler“ nannte, und dessen merkwürdige Verbrechen durch lange Zeit der Wiener Polizei die unabweisbarsten Rätsel boten, bis es der jähren Energie Plants nach manchem herben Mühsal endlich glückte, die letzten Schlieren von den geheimnisvollen Vorgängen zu jagen.

Wie und durch welchen Anlaß mein Freund auf diesen Fall zu sprechen kam?

Mir ist der ganze Vorgang noch so deutlich, als hätte er sich eben erst vor einer Stunde in meinem Zimmer abgespielt. Nach dem Abendbrot war es, die Zigarren rauchten, und ich lag wieder in meiner Sofade, das immer noch verbundene Bein auf dem niederen Schemel. Und ich erzählte meinem Freunde, der an der anderen Seite des Tisches hinter dem vollen Römer lag, von einer seltsamen Nacht, die ich am selben Tage in einem großen Wirtshaus verlebte: gefunden hatte: „Ein neuer Rapsart Hauer“ hatte die Heberchrift der Mitteilung geant, und dann war der Bericht gegeben von einem jungen Menschen, den man unheimlich in den Straßen der Stadt geant hatte, und der nicht angeben wußte, wie er hieß, noch woher er stammte, der mühsam nur der Sprache mächtig war und doch erkennen ließ, daß er aus guten Art in sein. Frage Vermutungen des Reporters waren an diesen Bericht geknüpft, Vermutungen, daß es sich wohl um einen armen Gefangenen handeln könne, der seiner privaten Pflegekräfte entlassen sei, oder um eines Menschen, den ein plötzlicher Nervenschlag seines Erinnerungsvermögens frei herab hatte.

Und da, als ich die Art Erwähnung getan und voll Interesse auf die seltsamen Lage der Dinge hingewiesen hatte, nickte Richard Plant und sah mit jenen finsternen Fernblick vor sich hin, der stets in seine Augen trat, wenn er sich zurückversetzte in die Zeit vergangener Tage.

Unmittelbar begann er dann zu sprechen.  
„Ja, ich habe den Bericht heute morgen auch gelesen, Interessant — gewiß. Sie haben recht — es ist ein Vorfall, das wiederum zu ruten gilt. Unmöglichkeit und legend ein banales Geschehnis können sich als Lösung ergeben — aber auch unerwartet und unzugängliche Dinge des Seelen-

du Dumme? Mit dir wäre ich ein ordentlicher Kerl geworden. Nun habe ich so eine Person geheiratet, eine Gans; jetzt liegt mein Leben hinter mir: ich bin ein Krüppel geworden.“

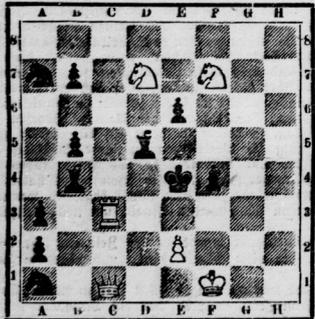
Die alte Dame nahm die Hände vom Gesicht und sah ihn erkannt an. Er fuhr fort: „Ein richtiges Frauenzimmer hat das Herz auf dem rechten Fied. Das war ja nicht gerade schön mit der Beite damals, aber du hättest Erbarmen mit mir haben sollen; so ein Mann, wenn er ein richtiger Mann ist, der ist vor euch doch immer nur wie ein dumme Junge. Aber du hast gehandelt wie eine alte Jungfer. Und die bist du denn ja auch nun geworden.“ Dem alten Mann standen nun auch die Tränen in den Augen. „In der Liebe müssen die Weiber den Verlust haben!“ rief er aus. Damit wendete er sich und ging aus der Tür.

**Schwedischer Humor.** Die Ehefrau: Bärre: Willst du, Anna Lovisa Dönsbeter, diesen Klas Napoleon Antonsson zum Ehemann haben und in Freude und Schmerz lieben? — Die Braut: Aee . . . — Bärre (verblüfft): Noch einmal frage ich dich, Anna Lovisa, ob du diesen Klas Napoleon zum Ehemann nehmen willst? — Braut (verlegen): Aee . . . das will ich nicht. — Bärre: So schieben wir die Trennung auf, bis ihr euch über eure Gefühle klar geworden seid. — Braut: Ja, ja, lieber Herr Pastor. Ich will mich ja gerne mit Napoleon verheiraten, aber ich wollte nicht, daß es ausfällt, als ob ich mich um ihn reiße.

### Schach.

Aufgabe Nr. 2270.

Saturday Westminster Times 1914, L. Preis.



Schwarz: Kc4, Lb4, d5, Sa1, f7, Bc2, a3, b5, b7, c6, f4 (11).  
Weiß: Kf1, Dc1, Tc3, Sd7, H7, Bc2 (6).  
Matt in vier Zügen.

Partie Nr. 1302.

Spiel im Schwedischen Turm zu Malmö 1920.

Spanisches Vierzeigerspiel.

Weiß: Bogaljubow. — Schwarz: Rubinskaia.

- |                            |                 |                                 |  |
|----------------------------|-----------------|---------------------------------|--|
| 1. e2-e4                   | e7-e5           | 14. Tc1-e1                      | Sd4-e5                                       |
| 2. Sg1-f3                  | Sb5-c6          | 15. Wtm Kf8.                    | f4 h1 Lb8 16. hg                             |
| 3. Lf1-b3                  | Sg5-f6          | Dxg6 17. Df4-f7.                | Kg8 18. Th6 und                              |
| 4. Sbl-c3                  | Sc6 d6          | 15. h4-h5                       | g5xh5  |
| 5. Sf3xe4                  | Sf6xe4          | 16. Wtm Kf8.                    | f4 h1 Lb8 16. hg                             |
| 6. Sc3xe4                  | Sd4xb3          | 17. Df4-f7                      | (weniger gut wäre 17. Th6.                   |
| 7. Sc5xf7!!                | Dd8-e7          | Df5 18. g4, Df7 19. Dc3 Lb7 20. | Df5, Df3 21. Th7, Dxh3+ 22. L                |
| 8. Sffxh8                  | De7xe4+         | 17. Df4-f7                      | Df5 18. g4, Df7 19. Dc3 Lb7 20.              |
| 9. Kc1-f1                  | Sb5-d4          | 18. Df5 19. Df3, Dxh3+ 22. L    | g7-g6 10. d3, Dc5 11. Df3, Dxh3 12. Lg5, Sd4 |
| 10. d2-d3                  | De4-f5          | 13. Tc1-f1, Sd6 14. h4 22.      | 10. d2-d3 De4-f5                             |
| 11. h2-h4!                 |                 | 14. Dc1-f1, Sd6 14. h4 22.      |  |
| 12. Lc1-f1, Sd6 14. h4 22. |                 | 15. h2-h4!                      |  |
| 13. Tc1-f1, Sd6 14. h4 22. |                 | 16. Th1xh5                      | Lg1xh8                                       |
| 14. Dc1-f1, Sd6 14. h4 22. |                 | 17. Dd2-b4                      | e7-e5?                                       |
| 15. h2-h4!                 |                 | 18. Dd4-b4                      | Kf5-f7                                       |
| 16. Th1xh5                 | Lg1xh8          | 19. Lg5-e5                      | Df5-g6                                       |
| 17. Dd2-b4                 | e7-e5?          | 20. Th5-h6                      | Dg6xh6                                       |
| 18. Dd4-b4                 | Kf5-f7          | 21. Wtm Df5, je 21. g2-g4       |  |
| 19. Lg5-e5                 | Df5-g6          | 22. Dd4xh6                      | Se6-c8                                       |
| 20. Th5-h6                 | Dg6xh6          | 23. Dd6-h6                      | h3+ Aufgegeben.                              |
| 21. Wtm Df5, je 21. g2-g4  |                 |                                 |  |
| 22. Dd4xh6                 | Se6-c8          |                                 |  |
| 23. Dd6-h6                 | h3+ Aufgegeben. |                                 |  |

### Die Dame.

von Dr. Hartlaub.

Wenn ich in des Lebens feierstem Spiel  
Als Schachbrettschreiber trame,  
Werd' stets mein bejandenes Pöckelstück  
Das Vöckelzepter der Dame.

Was hat sie vom Geiste auch nicht eine Spur,  
Doch ist sie von solcher Gestaltung:  
Kürwahr — eine köstliche Figur  
Von würdebewahrender Haltung.

Sie wirt auf den Seiten als Feldenkreis,  
Die manchen die Welt behüten,  
Und bietet erhaltenden Zeitvertreib  
Den spielbegehrten Leuten.

Von allen Damen, die je ich gekannt,  
Ist sie mir der treuesten Eine:  
Ein Fingerzeig nur — und sie steht wie gebannt  
Und folgt meinem Wink wie eine.

Wie oft schon hab' ich mit führender Hand  
Bei längerer Schlichte Ermüden  
Bedeutung ihre Figur umspannt,  
Mit ihr — einen Zug zu machen!

Und kürzt sie sich dann ins Getriebe hinein,  
Wegsehen die Stunden im Fluge —  
Sie will keine Spielverderberin sein  
Und geht sich mächtig — im Zuge!

Und wie sie stets unabweislich war,  
So geht auch bei mir nie aus' Ganges  
In Dinerbereitschaft schlägt sie los  
Ihr Leben für mich in die Schang.

So hab' ich denn gern und mit innerer Kraft  
Zu ihrer Fänge gekommern  
Doch nie zum Spielball der Leidenschaft  
Die Stöße mit ausertoren.

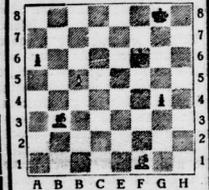
Wer stets sie mit Liebe zu lenken versteht,  
Der wird gute Erkenntnis sich leisten,  
Sie ist — wenn hörs um den Ehrfall breiß  
Für 'ne gute Partie wie geschaffen . . .

Sie ist für mich, der das Herz ihr geweiht,  
Die Dame im besten Sinne,  
Mit deren bewährter Verlässlichkeit  
Ich Schachpartien gewinne.

Die Dame ist es vom fernsten Holz,  
An ragender Höhe zu lenken —  
Die wir mit hochwürdigem Schachhofs  
Nach unsrer Königin nennen.

### Endspiel

von B. und M. Pfaff.



Weiß zieht und gewinnt.

### Rätsellecke.

Stanz-Aufgabe.

Es wird nach Zahlen gereizt; Skala für Solo 9, 10, 11, 12, Grand 16,  
Solo 20, ouvert 40.  
Mittelhand reizt bis 48, Hinterhand reizt mehr als 64 und Vorhand nur  
auf ihren bei der zu findenden Kartenverteilung in jeder Hand mindestens  
Grand (64) verzeihen; sie hat folgende Karten:



Im Eck liegen zwei Könige. Mittelhand würde ihr Spiel stets mit  
Schneider verlieren haben, während Hinterhand mit Schneider gewinnt. Was  
spielt Hinterhand und wie sind die übrigen Karten verteilt?

Auflösung des Stanz-Rätsels.

Cells, London, Erfurt, Magdeburg, Cms, Pilsa, Chicago, Emben, Wm,  
Amsterdam.

Clemenceau.

